

Jubiläumskongress des Gewerkschaftsbundes : Eröffnungsrede des Präsidenten, Nationalrat Arthur Steiner

Autor(en): **Steiner, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des
Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **47 (1955)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT DES SCHWEIZERISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES
ZWEIMONATLICHE BEILAGEN: «BILDUNGSARBEIT» UND «GESETZ UND RECHT»

HEFT 10/11 - OKTOBER/NOVEMBER 1955 - 47. JAHRGANG

Jubiläumskongreß des Gewerkschaftsbundes

Die Feier zum 75jährigen Bestehen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gehört der Vergangenheit an, aber die zwei kurzen Tage des 30. Septembers und 1. Oktobers 1955 werden sicher allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben. In weiteren 25 Jahren wird mancher der «Heutigen» den dannzumal Jungen mit Stolz die bleibenden Zeugen der Fünfundsiebzig-Jahrfeier zeigen: die gediegene Erinnerungsplakette mit dem Bild Herman Greulichs, den im getragenen Wort Peter Kilians und in der Musik Paul Müllers klingenden Prolog und sicher auch die Einrichtungen der zum Jubiläum geschaffenen Ferienstiftung.

Ueber den Verlauf der Jubiläumsveranstaltung haben die «Gewerkschaftskorrespondenz», die Verbandszeitungen und die Tagespresse eingehend berichtet. Der Dokumentation wird das in Kürze erscheinende Protokoll des Kongresses dienen. Die «Gewerkschaftliche Rundschau» kann deshalb auf eine weitere Berichterstattung und einen Kommentar füglich verzichten. Wir geben nachstehend lediglich die Eröffnungsrede des Präsidenten des Gewerkschaftsbundes, Nationalrat *Arthur Steiner*, und die Jubiläumsansprache des Ehrenpräsidenten, Nationalrat *Robert Bratschi* — beide leicht gekürzt — wieder.

Eröffnungsrede des Präsidenten, Nationalrat Arthur Steiner

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund begeht heute das Jubiläum seines 75jährigen Bestehens. Es war vor 75 Jahren, als sich in Olten 30 Delegierte verschiedener Gewerkschaften zusammenfanden, die in sehr kritischer Situation den Grundstein zum «Allgemeinen Gewerkschaftsbund in der Schweiz» legten, mit einem Mitgliederbestand von weniger als 300 Anhängern in vier Schweizer Städten. Interessanterweise gab es unter den zwölf Gründersektionen keine ausgesprochene Industriegewerkschaft. Es waren Leute aus den Gewerben, die erstmals den gewerkschaftlichen Gedanken zu verbreiten begannen.

Die Probleme, die an die Gewerkschaften von damals herantraten, waren einfache. Sie stellten sich zwangsläufig. Es ging um

die Organisierung der Arbeiter, die Erringung der Koalitionsfreiheit, besseren Lohn und kürzere Arbeitszeit. Es galt, den Arbeiter aus dumpfem und freudlosem Dasein zum denkenden und aktiven Staatsbürger zu erziehen und ihn an den kulturellen und materiellen Errungenschaften von Land und Wirtschaft Anteil nehmen zu lassen.

75 Jahre Schweizerischer Gewerkschaftsbund zeugen heute von einer erfolgreichen Gestaltung an Geist und Wesen des Schweizer Arbeiters. Er ist von einer schlecht ernährten Jugend des vorigen Jahrhunderts doch noch zum gesunden Burschen emporgewachsen, kräftig, nicht immer wählerisch in seiner Art, was aber gerade deswegen dem eidgenössischen Milieu ganz gut ansteht. Aus den «vaterlandslosen Gesellen», wie man die Vorfahren unserer Gewerkschaftsbewegung verhöhnte, die fremdes Gift ins Schweizer Haus trügen, wo es doch genug eigenes gab, und den Arbeiter zum Faulenzen und leichtsinnigen Leben statt gesunderhaltender Arbeit und asketischer Lebensweise erzogen, aus diesen Gewerkschaftern sind gute Demokraten und senkrechte Schweizer geworden. Die Arbeit hat aber trotz dem Bestehen der Gewerkschaft nicht ab-, sondern zugenommen. Sie ist zu unserem zweiten schützenden Alpenwall geworden, so groß, daß wir allmählich vor lauter Tätigkeitsdrang hinter diesem Gebirge von Betriebsamkeit das gesunde Leben nicht mehr zu sehen vermögen. Obwohl alles anders kam, als ihre Gegner über die Gewerkschaften urteilten, ist der Drohfinger ihnen gegenüber immer noch erhoben. Das Alter hat diesen Drohfinger zwar etwas gekrümmt, aber so wie man die Antipoden der Gewerkschaften kennt, würde die Hand auch noch oben bleiben, wenn sie die Finger längst verloren hätte. Zum Teil aus Tradition. Man flickt den Gewerkschaften auch heute noch kräftig am Zeug. Die Wirkung aber bleibt ungefähr dieselbe wie bei den ermahnenden Worten der Großmutter gegenüber ihrem Enkel, von dem sie immer noch nicht merken will, daß er längstens die Rekrutenschule hinter sich hat.

75 Jahre Schweizerischer Gewerkschaftsbund bedeuten eine Epoche umwälzender Geschehnisse. In meiner Jugendzeit – sie fiel in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg – hörten wir Schulbuben mit Spannung unseren alten Schulmeister über all die Schlachten und Revolutionen erzählen, die einst über die Welt hinwegfegten. Ja, wir bedauerten mißmutig, in einer Zeit leben zu müssen, in der das «Büffeln» über den Schulbüchern die goldene Romantik ganz zu verdrängen schien. Wir erwarteten eine langweilige Welt und ein sehr eintöniges Leben. Die Würfel der Weltgeschichte fielen anders, und an Betrieb sollte es uns nicht mangeln. Es rollten die Kriege, es folgte der Massenmord, die Zerstörung von Familienglück, die Zerschlagung der Freiheit und die Vernichtung derer, die anderer Geistesauffassung oder nicht gleicher Rasse waren. Es tat sich die Hölle blinder Rache und der Unmenschlichkeit auf, Verzweiflung, Hunger und Not brachten die Länder an einen Abgrund, und wir

mußten mit Schrecken wahrnehmen, daß das, was damals uns Schulbuben noch Romantik schien, den Untergang der Menschheit und Kultur bedeutet und in seiner Fortsetzung die Völker der totalen Vernichtung ausliefern werde.

75 Jahre Schweizerischer Gewerkschaftsbund fallen aber auch in die Zeit einer unglaublichen technischen Entwicklung und gewaltiger wissenschaftlicher Forschung und Fortschritte. Der Zeit, in der wir noch über den Schulaufgaben bei der trauten Petrollampe saßen, folgte der Siegeszug der Elektrizität, und in den großen Städten wurde die Nacht hell wie der Tag. Die Handarbeit wich der Maschinenarbeit, und wenn wir heute über des Menschen Stärke reden, dann rechnen wir, wie viele motorische Pferdestärken auf den Kopf der Bevölkerung fallen. Je mehr es ihrer sind, um so mehr entfernen wir uns von der Unterentwicklung und schweben in die Nähe des automatischen Zeitalters. Unser Staunen über das Unmögliche, das doch Wirklichkeit wurde, hört nimmer auf. Und schon stehen wir wieder an der Schwelle eines neuen Zeitalters, demjenigen des Atoms, von dem wir wohl ahnen, daß es uns eine gewaltige Umwälzung bringen wird, aber nicht wissen können, was seine Folgen sein werden. Und doch grübeln wir bei allem Fortschritt darüber nach, wieso trotz aller Hilfe, die dem Menschen zuteil wird, Stück um Stück Beschaulichkeit aus unserem Leben scheidet. Die Eroberung der Luft, die schnelleren Flugzeuge, die rascheren Eisenbahnen, der Siegeszug des Automobils, die leistungsfähigeren Maschinen in der Werkstätte und die Motorisierung des Büros, sie alle haben dem Menschen Tempo und nochmals Tempo auferlegt, und über ihm schwebt das Damoklesschwert, trotz Tempo überall zu spät zu sein. Es fehlt uns immer noch die große Erfindung, die den Menschen in zwei Hälften spaltet, von der abwechselungsweise die eine ruhen kann, während die andere arbeitet. Die Maschine aber hat uns immer noch besiegt, und immer noch sollten wir ihr Herr zum Wohle der Menschheit werden.

Vernichtung und Fortschritt schreiten in der Welt nebeneinander. Die eine, diabolisch des Menschen Untergang erstrebend, die andere, sein Leben angenehmer gestaltend. Beide haben auf die Gewerkschaftsbewegung ihren Einfluß während 75 Jahren ausgeübt und ihr Wirken maßgeblich bestimmt. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und dessen Familie, die Berufsverbände, setzten sich ein – wie Herman Greulich es klassisch prägte – für die Menschwerdung des Arbeiters. Wo war der Arbeiter vor 75 Jahren? Er war klein, so klein, daß man ihn übersah, er hatte eine leise Stimme, so daß man ihn nicht hörte. Er lebte als Lohnarbeiter abseits der Gesellschaft. Schritt um Schritt aus dem Dunkel des Lebens hinauf an das Licht mußte bei oft unverständlicher Gegenwehr gegangen werden. Man mag heute über die Gewerkschaften das Urteil fällen, sie wären vermaterialisierte Gebilde, sie würden den Arbeiter zur Eitel-

keit erziehen, indem er so gut gekleidet wie die andern einhergehen wolle, die Gewerkschaften würden ihn zum Verschwender machen, weil er anständig ernährt sein wolle und nach des Tages Arbeit ein anständiges Heim wünsche.

Ich glaube, es ist das gute Recht des Arbeiters, auf das Anspruch zu erheben, was besseres Arbeiten seiner Hände geschaffen haben. Für die Gewerkschaften gab es aber nie nur eine Magenfrage. Die Gewerkschaften haben den Arbeiter zum denkenden Staatsbürger erzogen, sie haben diesen Staatsbürger in die Demokratie hineingestellt und ihr damit ein solideres und breiteres Fundament gegeben. Um sinngemäß die Worte des Dichters zu gebrauchen: der Arbeiter ist vor sein Haus getreten, um mit im Staate zum Rechten zu sehen.

Vor 75 Jahren sah es im Schweizer Haus weniger wohnlich aus. Die Wände waren weit mehr als heute mit leeren Rahmen behangen, in denen die Bilder fehlten, die Bilder, welche die soziale Schweiz darstellen sollten. 75 Jahre Schweizerischer Gewerkschaftsbund haben mitgeholfen, das Haus wohnlicher zu bestellen.

Nicht von ungefähr feiern wir das Jubiläum des 75jährigen Bestehens des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Zürich. Hier wirkte Herman Greulich, der zum Symbol der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung geworden ist. In Zürich wirkten maßgebliche Köpfe der Bewegung, deren wir heute in Dankbarkeit gedenken. Von Zürich strömte dynamische Kraft aus, es nahm für sich in Anspruch, unser Marschall Vorwärts zu sein. Aber wie es für die Gewerkschaften im verflossenen Zeitabschnitt der 75 Jahre ein Nervenbündel Zürich brauchte, das manchmal zum Tanz aufspielte, genau gleich brauchte es auch ein besonnenes Bern, das Ausgleichende zwischen den Deutschsprachigen und den Welschen verkörpernd, ruhig und gelassen und doch flink genug, um Unschickliches zu verhüten. Es braucht aber auch die Gewerkschaften der welschen Schweiz, die Freunde des Tessins und der romanischen Täler Graubündens, um im SGB jenen harmonischen Vierklang zu erzeugen, der das Geheimnis einer glücklichen Schweiz bedeutet.

So laßt mich meine Ausführungen schließen. Die 75 Jahre waren harte und mühevollen Arbeit, und trotzdem war sie herrlich, weil der Erfolg sie krönte. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund darf mit vollem Recht sein Fünfundsiebzigstes feiern, er hat es wohl verdient. Gute und schlechte Zeiten durchzogen sein Haus. Frohe, aber auch tiefernte Vorkommnisse erlebten seine Bewohner. Sie hielten ihrem Gewerkschaftsbund die Treue. Die gewerkschaftliche Schule lehrte sie, daß Einigkeit stark macht. Einigkeit und Stärke braucht es für uns alle auch in der Zukunft. Das sei mein Wunsch, daß Einsicht und kameradschaftliche Verbundenheit uns in aller Zukunft zur Seite stehen mögen.